

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 41 (1915)  
**Heft:** 35

**Artikel:** Spionitis  
**Autor:** Straehl, Hermann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-448022>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Guter Vorsatz

Wir wollen uns nicht ducken wie die Hennen,  
Wenn an dem Sirmament sich Wolken ballen,  
Wir wollen nicht wie alte Weiber flennen,  
Wenn nah' an unsrer Grenze Bomben fallen.  
Auch braucht das Herz uns nicht bei jedem Drohn  
Gleich schnurstracks in die Hosen fallen,  
Wenn Pharisäer uns mit feichtem Sohn  
Auch zeigen ihre beutegier'gen Krallen.

Wir müssen uns nicht alles bieten lassen  
Von sogenannten guten Nachbarsleuten;  
Man laß' uns wählen zwischen Lieben, Hasen,  
Wir ignorier'n das Klaffen ihrer Meuten.  
Mit festem Rückgrat woll'n wir aufrecht stehn;  
Was soll die Angst vor „Außen“ uns denn frommen,  
Wir woll'n dem Schicksal frei ins Auge sehn —  
Sum Teufel auch, dann laßt sie nur erst kommen.

Wenn welche mit uns abrechnen haben,  
Wir stehen jedem allzeit offen Rede,  
Nur mögen sie sich nicht zu frech geben;  
Es scheut der Kleinste nicht des Großen Sehde.  
Wenn er sich weiß im alten, heil'gen Recht,  
Süchtet er kein Gelpenß, das ihn soll schrecken.  
Das ziemt einem Schweizermanne schlecht,  
Wollt' er durch Seigheit seinen Sinn beslecken.

Sie mögen kommen denn in Gottes Namen,  
Ich wünsch' es nicht, doch würde sonder Zagen  
Der rechte Schweizer, ohne zu erlahmen,  
Das ernste Straußbüchsen auszukämpfen wagen.  
Und kämen sie, wir setzen tapfer drein  
Die alte Kraft und — Spreu zerstiht im Wind —  
Dann käm' ein frischer Geist in unsre Reihn,  
Die — entre nous — schon etwas locker find!  
J. S. S.

## Den Herren Grimm und Secretan ins Stammbuch

Gerät das liebe Vaterland in Not,  
kennst wahrer Schweizer Sinn nur ein Gebot;  
es lautet: Seß und treu zusammenstehn  
und kühn dem Störenfried ins Auge sehn.

Doch wer statt dessen Stänkerei beginnt,  
Die Saat der Zwietracht auszustreuen sinn't,  
tut wahrlich besser, eh' er weiterrühlet,  
zu gehn, wo er sich hingezogen fühl't. G. S.



Srau Stadtrichter: Die Landwehrrmanne hät's meini näß ämal stark b'elendet, daß nümme händ törsen uf Nostranien abe?  
Herr Seußi: Die wässi scho warum! Wenn f' a die leere Säßli tanked, wo f' von ehnen Abschied gnah händ de Brüehlig, wird eim d' Sehnsucht wohl müesse jämeschnurre nach säbe Gede.

Srau Stadtrichter: So? Ist dr Alkohol scho wieder dr erst und de leßi Gedanke? Hä gemeint, er sei verbotte bim Militär?

Herr Seußi: Aaresache. J' säbem Sal nur i' s em General allerdings nä rate, Truppen ufs Land ufz'ue, dä wär 's leßi Mal General gfi.

Srau Stadtrichter: So? Türgge chönd doch ä chrliegen ohni das Gift und dänn erst na wie und säb chönd f'.

Herr Seußi: Däfür sind f' mit andere Militärartikle besser versch weder eußer Soldate; wämer ja dieselben Artikle weit uferliche, gumpfid Sie ja grad a d' Will ue vor Stittlichkeitschrämpfe und säb gumpfid sie.

Srau Stadtrichter: Mineli Gott au, wenn nu de Chrlieg ämal übere wär, nu scho roege dem und säb wänn'r!

Herr Seußi: So, seß wieder? Wo Sriede gfi ist, händ Sie die ganz Sit treuheit und pfnächlet, d' Menschheit müeß gkrast werde, dä Sündebtrieb chön nümme witer gah, und leb, wo die Lüt'erig im schönste Sug ist, paßt's Ehnen ä wieder nüd.

Srau Stadtrichter: Lüt'erig händ Sie geist? So? Lüt'erig? Wenn scho Jhri Mueter und Großmueter und d' Großmueter Margitendere gfi wärid, Sie chöntid nümme babylonischer rede.

Herr Seußi: Ruoged Sie, Frau Stadtrichter, Sie chönd leb fauche und schünze, daß mr d' Lüt'emabil nümme ghört piße: zum Chrliege bruch't usert dem Militär Frank und Liebi, oder Gift und Wiberwold, wänn Ehne dienen Giltgete besser paßid.

Srau Stadtrichter: Sie vermurgid amal an Grobheit und säb vermurgid Sie.

## Spionitis

Im sonnigen Jkarien war Kriegszustand und zwar war der Krieg ausgebrochen, weil die Barbaren dem Lande Jkarien die Berge vor die Nase gemätzt und sich hinter diesen Bergen sicher fühlten. —

Daß man selbstredend die bei Kriegsausbruch im Lande Jkarien weilenden Barbaren interniert hatte, war sonnenklar.

Nun war aber noch ein Volk, dessen Grenzen auch an das Land Jkarien anließen und das auch große Berge hingezägt hatte. Mit diesem Lande war aber Jkarien nicht in den Krieg gekommen, weil sich dessen Bewohner hinter ihren Bergen nicht sicher fühlten und weil sie nur Halbbarbaren waren.

Nun war aber außer dem Kriege in dem sonnigen Lande noch eine böse Krankheit ausgebrochen, die man Spionitis heißte. Die Krankheit ergriff alles Volk und wer einen Mann oder eine Frau mit blonden Haaren und blauen Augen sah, wurde urplötzlich von der Spionitis ergriffen.

Da geschah es, daß von den Jkariern auch einige Halbbarbaren ergriffen wurden, da sie im Verdachte standen oder besser gesagt, da man ihnen den Verdacht an den Kopf warf, es im Geheimen mit den Ganzbarbaren zu halten. Hauptsächlich sollten diese Bösewichter Lichtsignale den Ganzbarbaren gegeben haben.

Es ist uns nun gelungen, die Prozesakten aus alten Büchern abzuschreiben und wollen wir zu Gut und Broomen der Mitwelt diese der Öffentlichkeit preisgeben. Angeklagt waren vier Halbbarbaren und zwar:

1. Ein Jüngling von 15 Jahren.
2. Ein Greis von 65 Jahren.
3. Eine Frau von 45 Jahren.
4. Ein Mädchen von 16 Jahren.

Alle diese unter der Anschuldigung, dem Seinde nächtliche Lichtsignale gegeben und dadurch demselben irgendwelche vereinbarten Geheimnisse preisgegeben zu haben.

Bei dem hochnotpeinlichen Verhör der „Verbrecher“ erklärte:

1. Der Knabe: Er habe der Wanzen wegen nicht schlafen können und diese mit der Kerze abgesehen, von Lichtsignalen könne keine Rede sein etc. etc.

2. Die Frau: Ihr Mann sei in betrunkenem Zustande heimgekommen und habe mit dem offenen Licht auf dem Kleiderstuhle seinen Hausschlüssel verstecken wollen, bei dem entstandenen Handgemenge habe das Licht gewackelt etc. etc.

3. Das Mädchen: Es habe bei Lampenschein die Verse des Gabriels der Annoncencius gelesen, wegen der Höhe und der Verse sei es ihm schlecht geworden und es habe sich mit einem Sächer Luft gefächelt etc.

4. Der Mann endlich: Er sei bei mondheiler Nacht am Senfser gestanden, da er nicht habe schlafen können, habe sich den Schweiß von seiner Nase und Gläse gewischt; es sei möglich, daß diese Manipulation als Lichtsignalgebung aufgefaßt worden sei, aber bis heute kenne er kein Gesetz, daß das Tragen einer zinnoberroten Nase und weißen Gläse verbiete etc.

Und es geschah, daß das Gericht von Jkarien die sämtlichen vier Angeklagten freisprechen mußte! — Das Gelächter der Ganz- und Halbbarbaren aber dröhnte von Sels zu Sels und das Echo davon war noch nach Jahrzehnten zu vernehmen.

Bermann Straehl

## Ein physikalisches Problem

Der Huberbauer hockt im Wirtshaus und schimpft aufs schlechte Bierereinschenken,

Ja, ja, man sollte schon wahrhaftig den Wirt im Wasserfaß ertränken,

Wenn dieser schlaue, miserabile, die ganze Gegend arm-machende,

Werdammte Schuft und Halsabschneider Verdienste gar kein andres Ende,

Dann trinkt er hurtig eg, der Huber, Er muß den Sorn hinunterkriegen,

Und Psui! was denkt ihr, daß er findet? Im Glas ein totes Mäuschen liegen.

Ein Unfall hat, vielleicht auch jemand Vom Kreis der lieben Tafelrunde

Dem Mäuschen dieses Los bereitet — Genug: es haftet auf dem Grunde,

Und Huber? Ach, der fühl't mit Keue, Wie ungerecht sein Maul gewesem,

Und alle in der Stube können In seinem Blick die Bille lesen:

Herr Wirt, Sie müssen mir in Liebe Die ungerechtfertigten, schroffen,

Überlegten Red'n verzeihen — Das Mäuschen hat halt mitgefressen.

Rudolf Cjischka

## Lieber Nebelspalter!

Der Feldwebel Kutschke ist Seuer und Stammen für den Landsturmmann Marzen. Befagter Marzen ist Heldentenor und der Feldwebel hat ihn zu Hause als Lohengrin bewundert. Da wurde der Befehl zum Angriff gegeben und Marzen bekam so etwas wie Angst. Der Feldwebel sah es. Er trat an den Tenor heran und ermunterte ihn: „Na, man da kein Lampensieber gekriegt. Denken Sie bloß, wie gut das eiserne Kreuz sich zu Ihrem Schwanzschlitten und auf Ihrer Lohengrinkürassieruniform ausnehmen wird.“

S. 21.

## Paradox

Der kürzere Weg ist sehr oft der längste. Wd.

## Briefkasten der Redaktion



R. W. in Zürich 4. Sie beklagen sich über die Unkollegialität Ihrer Kollegen, die immer gescheiter sein wollen, als Sie. Uns scheint, daß Sie die Begriffe verwechselt haben, und daß es sich weniger um Kollegialität als vielmehr um Kollegialität handelt.

Karolus in Zürich. Ihre Idee ist gar nicht so ohne. Sie meinen also, daß England, wenn der Einfuhrtraß zustande kommen soll, sich verpflichten müsse, uns für unser Nationalspiel, den Faß, mit Kreide zu versorgen. Da aber der Krieg zwanzig Jahre dauern könne und andererseits die Kreide von Englands Kreidefelsen gewonnen werde und drittens der Faß sehr in unerhörtem Schwange sei, wäre mit einem enormen Kreideverbrauch zu rechnen. Das habe ein so gewaltiges Schwenden der englischen Kreidefelsen zur Folge, daß Deutschland seine großen Generäle ohne Kündigung entlassen könne; denn England werde im nächsten Sinne des Wortes von den Schweizern verjagt, bis auch nicht das geringste Stück davon übrig bleibe. — Wenn dem wirklich so ist, wird der hohe Bundesrat in den nächsten Tagen sicher das Jassen als neutralitätswidrig verbieten; denn es geht, wie Sie selber zugeben müssen, nicht an, daß wir durch unser geniales Nationalspiel das englische Inselreich der Zerstörung ausliefern.

Heinrich J. in Winterthur. Sie irren sich; Handelsbeziehungen mit Schweden haben wir schon lange unterhalten. Und wenn Sie gar glauben, daß Schweden in der Schweiz deshalb einen Gesandtschaftsposten errichtet habe, weil wir zufolge der vielen dubiosen Bankaffären der letzten Jahre einen gesteigerten Bedarf an schwedischen Gardinen aufzuweisen haben, so befinden Sie sich auf dem hölzigen Holzweg, den Sie sich hätten aussuchen können. Wir haben diesen Artikel von jeher in der Schweiz auch fabrizieren können, was, nebenbei gesagt, auch sehr notwendig war.

Stumm schläft der Sänger. . . Verehrter Freund! Sünden Sie es wirklich so unpassend, daß eine Zürcher Tageszeitung unter dieser Ueberschrift den Tod eines bekannten Sängers ankündete? Wir sind nicht Ihrer Meinung. Denn, wenn ein Sänger durchaus nicht klumm zu sein braucht, wenn er bloß schläft, so ist doch sicher nicht anzunehmen, daß er im Tode etwa schnarcht. Das Blatt hat also ganz recht mit seiner Ueberschrift, die die Situation mit einem Schläger kennzeichnet.

S. W. in Olten. Was Sie nicht sagen! Also allen Ernstes, Sie können das Streben nach Orden als Schweizer nicht verstehen? Wissen Sie aber auch, wieviele Turner, Schützen und Sänger sich diesen Sommer in unserm Vaterland halb zu Tode gequält haben, weil ihnen keine Möglichkeit gegeben war, ein Lorbeerkränzlein zu gewinnen?

L. C. in Zürich 4. Wir kennen den Ritter Georg von den „Nachrichten“ auch. Da er alles besetzt, was nicht deutsch ist, ist zu begreifen, daß er sein Gift nun auch gegen die A. S. G. vergudet. Er hat es ja dazu. Auf den Tag, an dem die „A. S. G.“ schweizerisch werden, warten Sie umsonst. Solange der Eidgenosse Baumberger mit in dem Ding ist, darf man sich solchen Hoffnungen nicht hingeben.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

**NEURALGIE** MIGRÄNE, ISCHIAS, Kopfschmerz, **KEFOL**  
DAS BESTE SPECIFICUM  
Schachtel 10 Pkt. 1.50. Ch. Bernese, Apoth., Genf  
In allen Apotheken, KEFOL verlangen.